

**BildungsRegion
Aachen**



Bildungskonferenz der StädteRegion Aachen

Dokumentation 24. Juni 2013



Aktive Region

Nachhaltige Region

BildungsRegion

Soziale Region

Bildnachweis

Alle Veranstaltungsfotos

von der Bildungskonferenz 2013: Anette Berns

Fotolia: Seite 12 (Kinder auf Baumstamm, Christian Schwier), Seite 16 (Teamwork, Stephen Coburn)

Wilfried Schumacher: Seite 13 (Der Grüffelo)

StädteRegion Aachen: Seiten 11, 12, 13, 14, 15, 16

| Bertelsmann **Stiftung**

Die Erstellung dieser Dokumentation für das Bildungsbüro der StädteRegion Aachen hat die Bertelsmann Stiftung als Patenstiftung im Rahmen des Bundesförderprogramms „Lernen vor Ort“ unterstützt.



grüßend vor

Bundesministerium
für Bildung
und Forschung



EUROPÄISCHE UNION



Lernen **vor** Ort

Eine gemeinsame Initiative des Bundesministeriums
für Bildung und Forschung mit deutschen Stiftungen

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert.

**Bildungskonferenz
der StädteRegion Aachen
Dokumentation 24. Juni 2013**

Tagesablauf

- Einführung in den Tag durch den Moderator Dr. Winfried Kösters
- Begrüßung durch Städteregionsrat Helmut Etschenberg und Gertrud Bergkemper-Marks (Bezirksregierung Köln)

Entwicklungen

- Fünf Jahre BildungsRegion Aachen: Bilanz von Wolfgang Rombey, Vorsitzender des Lenkungskreises der BildungsRegion Aachen
- Präsentation: Wer profitiert von den Angeboten des regionalen Bildungsnetzwerks? Ein Blick in die Praxis von Bildungsverantwortlichen in Kitas, Schulen, Kommunen und Bildungseinrichtungen: Partner aus der Region berichten von ihren Erfahrungen
- Aufstellung: Einschätzung der Mitglieder der städteregionalen Bildungskonferenz
- Feedback zum regionalen Bildungsnetzwerk von
 - Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff (Bildungsforscher)
 - Klaus Hebborn (Beigeordneter des Deutschen Städtetags und Leiter des Dezernates Bildung, Kultur und Sport)
 - Cornelia Stern (Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW)
 - Walter Woltery (Bezirksregierung Köln und Lenkungskreis BildungsRegion Aachen)
 - Werner Birmanns (Erster Beigeordneter Stadt Würselen und Lenkungskreis BildungsRegion Aachen)
- Bildungsnetzwerke als Standortfaktor: Impuls von Prof. Jürgen Oelkers und anschließende Diskussion mit Wilfried Lohre (Stiftungsverbund Lernen vor Ort)

Perspektiven: Zukunft der BildungsRegion Aachen

- Aufstellung: Einschätzung der Mitglieder der städteregionalen Bildungskonferenz
- Podiumsgespräch mit Wolfgang Rombey, Markus Terodde, Christa Kuhle und Werner Birmanns
- Publikumsgespräch: Hinweise, Anregungen und Ideen
- Vorstellung der Publikation „Bildung für die Region – Ergebnisse und Erfolge der städteregionalen Bildungsarbeit“ von Heinz Frenz (Bertelsmann Stiftung)
- Schlusswort Städteregionsrat Helmut Etschenberg

Grußwort von Städteregionsrat Helmut Etschenberg



Städteregionsrat Helmut Etschenberg begrüßt die Mitglieder der Bildungskonferenz, alle Gäste sowie Referentinnen und Referenten und dankt ihnen für den wichtigen Beitrag, den jeder einzelne als Teil der BildungsRegion Aachen leistet:

„Sie stehen für die Vielfalt der StädteRegion Aachen als Bildungsregion, als Bildungslandschaft mit ihren Chancen, Möglichkeiten und ihrem großen Potenzial.“

Die Bildungskonferenz trägt den Titel „Fünf Jahre Bildungsnetzwerk StädteRegion Aachen – Entwicklungen und Perspektiven“ – es geht um das, was erreicht wurde und um die Gestaltung des regionalen Bildungsnetzwerks in der Zukunft:

„Fünf Jahre ist es her, da haben wir nach vorne geschaut und von den Chancen und Zielen gesprochen, die wir mit einer BildungsRegion Aachen verbinden. Wir haben große Erwartungen an das neu gegründete Bildungsbüro und an das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ gerichtet. Heute sind die Chancen und Ziele des Bildungsnetzwerks nicht mehr nur perspektivisch. Sie haben weiterhin Bestand und sind ebenso richtungsweisend wie handlungsleitend für die Bildungsarbeit in unserer Region.“

Um alle Menschen in ihren Kompetenzen zu fördern und ein hohes Bildungsniveau zu erreichen, hat sich die BildungsRegion Aachen vier starke Ziele gesetzt, um die Qualität der Bildungschancen und -angebote für Kinder, Jugendliche und Erwachsene zu steigern:

- Bildung ganzheitlich betrachten
- Potenziale der Region nutzen
- Beteiligung und Eigenverantwortung fördern
- Übergänge und Anschlüsse gestalten

Der Städteregionsrat heißt insbesondere die Bildungsakteure willkommen, die aus jeder Stadt und Gemeinde in der StädteRegion Aachen berichten und den Mitgliedern der Bildungskonferenz ein Bild davon geben, wie die Arbeit im regionalen Bildungsnetzwerk Bildungsverantwortliche hier in der Region unterstützt.

An den Ergebnissen und Erfolgen der Arbeit im Bildungsnetzwerk sind viele beteiligt: „Sie sind das Resultat einer gemeinsamen Bildungsarbeit, an der sich immer mehr Menschen und Einrichtungen beteiligen. Das regionale Bildungsnetzwerk in der StädteRegion Aachen wächst stetig. Mit jedem Tag kommen neue Partner hinzu oder bestehende Partner rücken in ihrer Arbeit enger zusammen – sei es vonseiten der Schule, der freien Träger, der Wirtschaft, Stiftungen, der Kommunen oder auch einzelner Bürger.

Das sind Ergebnisse und Erfolge, die bei den Menschen, die hier in der Region leben, ankommen. Danke an dieser Stelle an Sie alle dafür, dass Sie Verantwortung übernehmen und sich engagieren. Sie sehen: Von Ihrer Arbeit profitiert die ganze Region.“

Ein gut funktionierendes Bildungsnetzwerk bietet Unterstützung für alle, die zum Thema Bildung arbeiten, zum Beispiel in Form von gebündelten Informationen oder Qualifizierung. Die Strukturen zur Zusammenarbeit bieten Anknüpfungspunkte für Einrichtungen der Jugendarbeit, Kindertagesstätten, Weiterbildner und Schulen. Das Bildungsbüro verfügt über viele Informationen und gibt sie gebündelt weiter.

Städteregionsrat Etschenberg weist darauf hin, dass er sich dafür einsetze, dass das Bildungsbüro trotz des Auslaufens des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ 2014 mit einer vernünftigen personellen Ausstattung weiterarbeiten kann, um die guten Ergebnisse zu sichern und auszubauen. Dafür, so versichert er, wolle er sich persönlich einsetzen. Dass dies gelingen wird, dafür ständen nicht nur die positiven Signale der Bürgermeisterkonferenz zu diesem Thema sondern auch die Tatsache, dass fraktionsübergreifend im Städteregionstag bei allen politischen Parteien Klarheit darüber bestünde, dass diese Aufgabe für die Kommunen eine wichtige Schlüsselaufgabe der Zukunft sei.

Er schließt das Grußwort mit einem besonderen Dank an Wolfgang Rombey, der kurz vor seinem Abschied als Stadtdirektor und Beigeordneter für Bildung und Kultur, Schule, Jugend und Sport der Stadt Aachen steht und der die Entwicklungen der vergangenen Jahre erheblich vorangetrieben hat.

Grußwort Gertrud Bergkemper-Marks

Bezirksregierung Köln



Gertrud Bergkemper-Marks berichtet, dass das Jahr 2013 nicht nur in Aachen, sondern insgesamt in Nordrhein-Westfalen unter dem Zeichen der Bilanzierung und Evaluation steht und blickt auf den Entstehungsprozess der regionalen Bildungslandschaften in NRW zurück:

Begonnen habe die Entwicklung der regionalen Bildungslandschaften mit der Denkschrift „Schule der Zukunft“, die erstmalig das Einrichten regionaler Bildungslandschaften empfahl. Zwei Kernpunkte darin waren Eigenverantwortung und die Öffnung von Schule.

Im Landesprojekt „Schule und Co“ wurden von 1997 bis 2002 die qualitätsorientierte Selbststeuerung an Schulen und die Entwicklung von regionalen Bildungslandschaften in zwei

Modellregionen erprobt. Am Folgeprojekt „Selbstständige Schule“ nahmen deutlich mehr Schulen und Regionen teil und in den Regionen entstanden Steuergruppen und Bildungsbüros, die über die einzelne Schule hinaus agierten. In der Aachener Erklärung von 2007 forderten die Kommunen eine starke Rolle bei der Entstehung regionaler Bildungsnetzwerke. Im Juni 2008 wurde als Ergebnis des Modellversuchs „Selbstständige Schule“ das landesweite Projekt „Regionale Bildungsnetzwerke“ gestartet. In diesem Sommer werde die fünfzigste Kommune einen Kooperationsvertrag unterzeichnen.

In Rahmen dieses Prozesses habe sich auch die Rolle der Schulaufsicht verändern müssen: Zuständigkeitsgrenzen mussten überwunden und neue Formen des Miteinanders entwickelt werden, damit heute die vor Ort tätigen Schulaufsichtsbeamten alle Schulformen in den Steuergruppen vertreten können.

Für den Tag wünscht Bergkemper-Marks den Teilnehmerinnen und Teilnehmern einen konstruktiven Austausch. Auch sie schließt ihr Grußwort mit einem ganz persönlichen Dank an Wolfgang Rombey für die Zusammenarbeit der vergangenen Jahre.

Fünf Jahre Bildungsregion Aachen: Bilanz

von Wolfgang Rombey, Stadtdirektor und Beigeordneter für Bildung und Kultur, Schule, Jugend und Sport der Stadt Aachen; Vorsitzender des Lenkungskreises der BildungsRegion Aachen



„Was haben wir eigentlich in dieser Zeit geschafft?“, fragt Wolfgang Rombey durchaus kritisch zu Beginn seines Rückblicks, weil es anfangs nur langsam voranging mit der Entwicklung des regionalen Bildungsnetzwerks. Er vergleicht die Arbeit mit einem Hausbau, dem eine erhebliche Zeit der Planung vorausgehen muss, um im Anschluss erfolgreich arbeiten zu können. Ohne ein gutes Fundament seien spätere Ausbaumaßnahmen gefährdet. Zwei Jahre, führt er aus, habe man an dem Fundament der BildungsRegion Aachen gearbeitet und die Strukturen geschaffen, die für die spätere Arbeit notwendig gewesen seien.

Er verweist auf den Ausgangspunkt und die heute noch gültige Trennung von inneren und äußeren Schulangelegenheiten. Bereits in den 90er Jahren habe man in der Städte-Region die Rolle des Schulträgers anders, deutlich weiter gefasst, verstanden. Es gab Angebote der Schulsozialarbeit, Medienberatung, Kulturpädagogik und vieles mehr - und dies sehr wohl in dem Wissen um den Bedarf der regionalen Wirtschaft an gut ausgebildeten Jugendlichen und der Notwendigkeit, möglichen strukturpolitischen Problemen entgegenzuwirken.

Heute sei dieses Denken Standard: Ein ganzheitlicher Bildungsansatz, wie sie die Aachener Erklärung formuliert, und die kommunale Verantwortung für lebenslanges – sowohl formelles als auch informelles – Lernen, ist Leitbild für kommunalpolitisches Handeln und die staatlich kommunale Zusammenarbeit in der BildungsRegion.

Die Handlungsfelder, in denen das Bildungsbüro aktiv ist, sind:

- Systematische Schul- und Unterrichtsentwicklung
- Übergangmanagement Frühe Bildung: Unterstützung der Übergänge von der Kindertagesstätte in die Grundschule, von der Grundschule in die weiterführende Schule und Gestaltung der Offenen Ganztagschulen
- Übergangmanagement Schule-Beruf-Studium: Unterstützung der an diesem Übergang beteiligten regionalen Akteure

- Bildungsberatung
- Bildungsmonitoring
- Jugendpartizipation
- Profilierung der BildungsRegion mit den Arbeitsfeldern Förderung der MINT-Fächer (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik), Kulturelle Bildung und Europäische Sprachförderung sowie Bildungszugabe
- Inklusion

Mit den vier starken Zielen der BildungsRegion Aachen sei ein Paradigmenwechsel vorgenommen worden, bei dem sich nicht mehr der Einzelne dem System, sondern das System den Einzelnen anpasst, wie es auch dem Grundsatz der Inklusion entspricht.

Es wurden in den vergangenen fünf Jahren Strukturen geschaffen um diese Ziele umsetzen zu können. Die Bildungskonferenz fungiere dabei quasi als Lobby für Bildung: „Wir brauchen Sie als Menschen, die von dieser Idee überzeugt sind.“

Der Lenkungskreis übernimmt die strategische Steuerung im regionalen Bildungsnetzwerk und in den Gremien arbeiten über 300 Aktive mit beeindruckendem Engagement und vielfach ohne Freistellungen. „Wichtig war es, keine Doppelstrukturen zu schaffen. Die Aufgaben von Bund, Land und Kommune sind im Bildungsbüro gebündelt worden. Dadurch haben wir gegenüber anderen Regionen einen klaren Vorteil.“

Neben der Schaffung der Strukturen haben insbesondere Konferenzen und Fortbildungen zum Erfolg der BildungsRegion beigetragen. Allein die jährlichen Bildungstage mit den anschließenden Praxistagen haben über 5.000 Menschen erreicht. Mit Veranstaltungsreihen wie den MINT-Zukunftsforen und den Fachtagen im Übergang Frühe Bildung sind Multiplikatoren für die Sache gewonnen worden, die Impulse in die Einrichtungen tragen. Qualifiziert wurden außerdem städteregionale Schulentwicklungsbegleiter, Bildungsberater und BildungsberatungsLotsen. Es wurden Standards entwickelt und kommunenübergreifende Absprachen getroffen.

Wolfgang Rombey verschweigt nicht, dass es ein schwieriger Weg war, es lange dauerte bis Mehrwert sichtbar wurde. Durch „Lernen vor Ort“ entwickelte sich die Situation sprunghaft, so dass in der Region Ängste entstanden, dass neue Bildungsbürokratien aufgebaut würden und damit zusätzliche Aufgabenfelder, die es zu bewältigen gelte. „Es war schwierig die Politik, aber auch einzelne Bildungseinrichtungen, mitzunehmen. Es gab Gefühle der Überforderung, die man offen ansprechen und wahrnehmen muss, zum Beispiel die Frage: Wie sollen wir das alles bewältigen?“ Doch man habe das gemeinsam gemeistert und könne heute sagen:

„Es gibt keinen Weg zurück, wir haben viel angestoßen, es gibt viele Leuchttürme, die zusammenwachsen müssen zu einem Lichteermeer.“

Rombey bedankt sich ausdrücklich bei Städteregionsrat Etschenberg dafür, dass er sich für die Zukunft der Bildungs-Region einsetzt: „Es muss jemanden geben, der die Verantwortung übernimmt und der die Sache weiter nach vorne treibt. Wir zählen in der Bildung zu den führenden Regionen und das als Gebietskörperschaft mit zehn Städten und Gemeinden. Das ist nicht ganz einfach und ich bin dankbar für die Zusammenarbeit. Die Aachener Erklärung war eine Aufforderung an uns selbst. In der Münchener Erklärung von 2012 haben wir noch einmal gesagt: kommunale Bildungsgestaltung muss weiterentwickelt und Standard werden. Wir fordern mehr Teilhabe und Mitwirkungsmöglichkeiten und damit rechtliche Rahmenbedingungen um dieses neue Steuerungsmodell ausgestalten zu können. Eine wichtige Rolle dabei spielt die Zusammenarbeit von Bund und Land.“

Am Ende seiner Bilanz steht ein herzlicher Dank an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer für die gemeinsam geleistete Arbeit in der Vergangenheit sowie eine positive Prognose für die Zukunft: „Ich bin zuversichtlich, dass wir noch viele Schritte gemeinsam tun werden.“

Fünf Jahre BildungsRegion Aachen – Ein Blick in die Kommunen

Wer profitiert von den Angeboten des regionalen Bildungsnetzwerks? Das zeigt in die Praxis von Bildungsverantwortlichen in Kitas, Schulen, Kommunen und anderen Bildungseinrichtungen: Partner aus der Region berichten von ihren Erfahrungen. Bei einer virtuellen Reise durch alle Städte und Gemeinden in der StädteRegion stellten Bildungsverantwortliche Ausschnitte aus ihrer Arbeit vor, für die sie die Angebote des Bildungsbüros nutzen – sei es bei der Förderung der kulturellen Bildung oder der naturwissenschaftlichen Fächer, in der Bildungsberatung oder bei den Bildungsübergängen von der Grundschule in die weiterführende Schule oder von der Schule in die Ausbildung oder ein Studium.

Alle vorgestellten Projekte werden durch das Bildungsbüro aktiv unterstützt. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter arbeiten als Mittler und Organisatoren, Koordinatoren, Berater, Moderatoren, sind Schnittstelle zwischen Ideen und deren Umsetzung. Regionale Bildungsentwicklung braucht neben vielen engagierten Einzelakteuren und Bildungseinrichtungen eine zentrale Koordinationsstelle.

Stadt Würselen mit dem Thema „MINT-Förderung in der frühen Bildung“



Bettina Püll (Stadtverwaltung Würselen) beschrieb ihre Arbeit als Trainerin für Erzieherinnen und Erzieher, die an den Workshops zu kindgerechter naturwissenschaftlicher Förderung von „Haus der kleinen Forscher“ teilnehmen.

Beim „Haus der kleinen Forscher“ handelt es sich um eine gemeinnützige Stiftung mit Sitz in Berlin, die sich der frühkindlichen MINT-Förderung widmet. Ziel ist die feste Verankerung der Themenbereiche Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik in Kindertageseinrichtungen und Vorschulen. Gearbeitet wird kindgerecht und ganz bewusst mit einfachen Mitteln und Alltagsgegenständen.



Lokales Netzwerk „Haus der kleinen Forscher“

- Kindgerechte Förderangebote zu MINT-Themen
- Fortbildungen für mehr als 135 Erzieher/innen aus über 80 Kindertagesstätten
- 10 Kindertagesstätten als „Haus der kleinen Forscher“ zertifiziert
- Kooperationspartner: Stadt Würselen, Energeticon in Alsdorf und Berufskolleg Käthe-Kollwitz-Schule in Aachen

Systematische MINT-Nachwuchsförderung

- Kitas: „Haus der kleinen Forscher“
- Grundschulen: Klasse(n)kisten
- Städteregionale Ferienakademien
- Bildungszugabe
- MINT- Netzwerk: Vernetzung und Partner-Matching
- Fach- und Informationsveranstaltungen
- Unterstützung der Zusammenarbeit von Bildungseinrichtungen und außerschulischen Lernorten

Stadt Stolberg mit dem Thema „Jugendpartizipation“



Verena Sauvage und André Schroeder sind im Jugendparlament der Stadt Stolberg aktiv. Sie berichteten von ihrer Arbeit in Stolberg und von ihrer Teilnahme bei „Was geht?“, der Werkstatt für Jugendbeteiligung und Jugendpolitik. Das Jugendparlament Stolberg versteht sich als Interessenvertretung Stolberger Jugendlicher. Mitmachen kann jeder und sich mit Person und Ideen einbringen. Ein erster Erfolg der Arbeit in Stolberg war z. B. das Musikfestival JUKS Open Air 2013 im Zinkhütter Hof. Die Teilnahme an der Jugendwerkstatt „Was geht?“, bei der Kooperationspartner gefunden werden können und man sich mit anderen Jugendlichen über die Arbeit austauschen kann, gehört zu den regelmäßigen Aktivitäten des Jugendparlaments.



Koordinationsstelle Jugendpartizipation

- seit 2011 insgesamt über 1.000 Jugendliche bei „Was geht?! – Die Werkstatt für Jugendbeteiligung und Jugendpolitik“ in Aachen und Eupen
- 500 Schülerinnen und Schüler bei Schülerversammlungstagen (2011, 2012, 2013)

Gemeinde Simmerath mit dem Thema „Gestaltung des Übergangs von der Primar- zur Sekundarstufe im Fach Deutsch“



Sandra Arnolds (Schulleiterin der Kalltalschule Lammersdorf) informierte darüber, woran die lokale Arbeitsgruppe zum Fach Deutsch im Übergang von der Primar- zur Sekundarstufe für Monschau, Roetgen und Simmerath arbeitet und wie die Kinder davon profitieren.

Wie in mittlerweile allen Städten und Gemeinden in der StädteRegion Aachen gibt es auch in der Eifel regelmäßige Arbeitstreffen für Lehrkräfte der Primar- und Sekundarstufe, um den Übergang zwischen den Schulen zu optimieren. Hospitationen und Fachtagungen vermitteln Einblicke in die jeweils andere Schulform. Die zentralen Fragen lauten: Worauf kann man aufbauen und was muss man vermitteln? Wo liegen die Herausforderungen und wo die Grenzen? Es geht darum, Verständnis zu entwickeln um im Sinne der Kinder handeln zu können. Für die Kinder bedeutet dieser Austausch, dass sie dort abgeholt werden können, wo sie stehen, und ihre Kompetenzen kontinuierlich ausbauen können.



Gestaltung des Übergangs von der Primar- in die Sekundarstufe (ÜPS)

- Übergangsmanagement Frühe Bildung
- Mehr als 15 kommunale Arbeitsgruppen vor Ort für die Fächer Deutsch und Englisch
- Themen: Lehrpläne, Unterrichtsmaterial, Hospitationen
- geplant: MINT-Themen
- Organisation und Koordination kommunenübergreifender Arbeitstreffen, Fachtage und Fortbildungen

Gemeinde Roetgen mit dem Thema „Bildungszugabe und Unterstützung der von Partnerschaften mit außerschulischen Lernorten“



Mit der Unterstützung der städteregionalen Bildungszugabe kommen Theaterstücke, z. B. Kinderstücke des DasDa Theaters bis in die Eifel. In Roetgen haben ganze Schulklassen Theateraufführungen vor Ort besucht. Jutta Kröhnert (Aachener Kultur- und Theaterinitiative (AKuT) e. V.) beschrieb, wie die Bildungszugabe oder auch die Schultheatertage die professionelle Zusammenarbeit zwischen außerschulischen Lernorten und Bildungseinrichtungen fördern. Gerade solche Projekte zeigen den ganzheitlichen Bildungsansatz, da sie ganz unterschiedliche Kompetenzen fördern.



Bildungszugabe

- Finanzielle Förderung des Besuchs außerschulischer Lernorte für Kitas und Schulen aller Schulformen
- über 80 Angebote an etwa 50 Lernorten
- Themen: Kunst & Kultur, Sport, MINT & Nachhaltigkeit
- 2012 konnten über 40.000 Kinder und Jugendliche zusätzliche außerschulische Lernangebote über die Bildungszugabe nutzen

Stadt Monschau mit dem Thema „Begleitung kommunaler Prozesse zum Thema Bildung“



Andrea Compes (Stadtverwaltung Monschau) berichtete von der gelungenen Schulentwicklungsbegleitung bei der Zusammenlegung von Monschauer Grundschulen und warum die Stadt Monschau jetzt auf eine Prozessbegleitung des Bildungsbüros bei der zukunftsorientierten Gestaltung der Monschauer Schullandschaft setzt.

Kommunale Schulentwicklungsplanung steht in Zeiten rückläufiger Schülerzahlen häufig unter dem Zeichen von Zusammenlegungen, Auflösungen, aber auch Neugründungen oder Schwerpunktbildung von Schulen. Ziel der professionellen Begleitung in der Schulentwicklung ist eine möglichst breit getragene Lösung für die Ausgestaltung der Schullandschaft in den nächsten Jahren. Transparenz und Elternbeteiligung spielen dabei ebenso eine Rolle wie die professionelle Begleitung der Schulen selber.



Prozessbegleitung zu Bildungsthemen

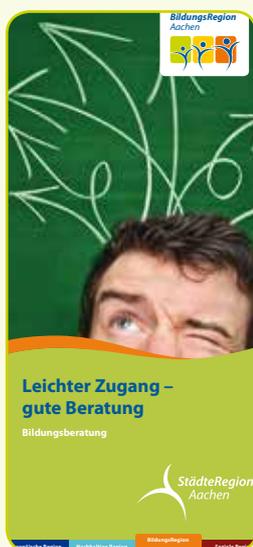
- für Kommunen und Schulen
- kommunale Prozesse in Aachen, Herzogenrath, Monschau, Stolberg
- Anlässe: Übergangsgestaltung, Entwicklung von Bildungsprofilen, demographische Veränderungen
- 12 qualifizierte Prozess- und Schulentwicklungsbegleiter /innen
- Über 30 Schulen in allen städteregionsangehörigen Kommunen nutzen Schulentwicklungsbegleitung
- Anlässe: z.B. Zusammenlegung, Auflösung und Neugründung von Schulen oder inhaltliche Schwerpunkte

Stadt Herzogenrath mit dem Thema „Zusammenarbeit von Bildungsberaterinnen und BildungsberatungsLotsen“



Bildungsberaterin Gabriele Potjans (VHS Nordkreis) und BildungsberatungsLote Mehmet Celik (inuba e.V.) beschrieben ihre Arbeit und wie sie in das städteregionale Netzwerk zur Bildungsberatung eingebunden sind.

Bildungsberatung umfasst viele Bereiche von der Kursberatung über finanzielle Fördermöglichkeiten bis zur beruflichen Weiterbildung und der Anerkennung von ausländischen Abschlüssen. Die Zusammenarbeit von Bildungsberaterinnen und BildungsberatungsLosen im städteregionalen Bildungsnetzwerk wird gut angenommen und als positiv und zielführend bewertet.



Stadt Eschweiler mit dem Thema „Empfehlungen der städteregionalen OGS-Konferenz zur Gestaltung des Offenen Ganztags in der Primarstufe“



Petra Seeger (Amt für Schulen, Kultur und Sport der Stadt Eschweiler) informierte darüber, wie die OGS-Empfehlungen der städteregionalen OGS-Konferenz in Eschweiler genutzt werden und zur Qualitätssicherung in der Gestaltung des Offenen Ganztags beitragen können: Im März 2013 wurden in Eschweiler Qualitätsstandards vereinbart, die nun für alle Offenen Ganztagschulen in Eschweiler gelten sollen. Bei einer vom Amt für Schulen, Kultur und Sport der Stadt Eschweiler einberufenen Konferenz haben sich Schulleitungen, Fachkräfte des Ganztags sowie Vertretungen der Träger und der Kommune darauf geeinigt, den Empfehlungen, die die städteregionale OGS-Konferenz zu den Themen „Kommunikation und Kooperation“ und „Lernzeiten“ erarbeitet hat, im Wesentlichen zu folgen.



3-Säulen-Modell Bildungsberatung

- Qualifizierte Bildungsberater/innen
- über 100 BildungsberatungsLosen
- Bildungsberatungskompass
- Netzwerk und Fortbildungen: Bildungsberatungskongress, Fortbildungsmodule zu regional relevanten Themen

Netzwerk zur Gestaltung des Offenen Ganztags in der Primarstufe

- Städteregionale OGS-Konferenz beteiligt alle Verantwortlichen
- Empfehlungen für die Themen „Kommunikation & Kooperation zwischen Vor- und Nachmittagsbereich“ und „Lernzeiten“
- in Arbeit: Empfehlungen zu „Raumgestaltung & Lernkultur“
- Kommunen und Träger können die Empfehlungen zur Qualitätssicherung nutzen

Stadt Baesweiler mit dem Thema „Potenzialanalyse“ im Rahmen des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule-Beruf in NRW“



Andreas Haupts (Gymnasium Baesweiler) berichtete darüber, wie die Einführung der eintägigen Potenzialanalyse an seiner Schule zum Gesamtkonzept zur Berufsorientierung beiträgt.

Wer seinen Weg finden will, muss nicht nur wissen, welche Kompetenzen er benötigt, sondern auch, über welche er verfügt. Im Rahmen des Landesvorhabens „Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule-Beruf in NRW“ gibt es seit Sommer 2013 für alle Schülerinnen und Schüler in der StädteRegion Aachen in der 8. Klasse eine persönliche Potenzialanalyse.



Gestaltung des Übergangs Schule-Beruf-Studium

- seit März 2012: Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule-Beruf in NRW“
- Förderprogramm „Kommunale Koordinierung“ im Bildungsbüro
- Ziel: Alle Jugendlichen erhalten eine Anschlussperspektive
- Berufs- und Studienorientierung ab Klasse 8 für alle weiterführenden Schulen
- Beirat Schule-Beruf-Studium in der StädteRegion: Strategische Verantwortungsgemeinschaft

Stadt Alsdorf mit dem Thema „Städteregionale Ferienakademien“



Martin Tenholt (Leiter Grundschule Alsdorf-Ofden) informierte darüber, wie die Ferienakademie in Alsdorf umgesetzt wurde und wie die teilnehmenden Kinder und Schulen vom Bildungsbüro unterstützt wurden. Die Ferienakademien mit Themen wie „Schall“ oder „Der Traum vom Fliegen“ sorgen für so viel Begeisterung, dass Computer und Fernsehen schon einmal vergessen werden können. Entdeckt, erforscht, gelernt und gespielt wird in der Schule und an außerschulischen Lernorten.



Städteregionale Ferienakademien

- 2011: 1. Aachener Ferienakademie
- 2012: Ferienakademien in Aachen, Alsdorf und Baesweiler für 120 Kinder
- 2013: Aachen, Alsdorf, Baesweiler und Eschweiler für 150 Kinder
- Professionelle Zusammenarbeit zwischen Schulen, Kommunen und außerschulischen Lernorten
- Ziel: Individuelle Förderung (soziale und sprachliche Kompetenzen), Begeisterung für das Lernen wecken
- Themen: MINT-Disziplinen, Kunst & Kultur, Sport

Stadt Aachen mit dem Thema „Begleitung von Schulen bei der (Weiter-)Entwicklung ihres kulturellen Profils“



Gisela Wibbing (Arbeitsstelle kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW) beschrieb die Arbeit mit den Aachener Schulen, die ihr kulturelles Profil mit ihrer Beratung und mit Hilfe von Schulentwicklungsbegleiter/innen ausbauen.

Ziel ist es, allen Schülerinnen und Schülern dieser Schulen Zugang zu den verschiedensten Kultursparten zu ermöglichen und den Schulen Unterstützung bei der Schärfung ihres kulturellen Profils zu bieten. Das „Aachener Modell zur kulturellen Schulentwicklung“ wird durch Prof. em. Dr. Rolff wissenschaftlich begleitet und evaluiert.



Kulturelle Schulentwicklungsbegleitung

- Professionelle Beratung und Begleitung bei der (Weiter-)Entwicklung eines kulturellen Schulprofils
- 5 Schulen: Grundschule Schönforst, Luise-Hensel-Realschule und Gesamtschule Brand in Aachen, Berufskolleg Alsdorf und Gymnasium Herzogenrath
- Enge Einbeziehung regionaler Kulturpartner und -experten
- Kooperation mit Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW
- Wissenschaftliche Begleitung durch Prof. em. Dr. Rolff

Inklusion als Beispiel für ein Querschnittsthema im Bildungsnetzwerk der StädteRegion Aachen



Claudia Dimmers (Inklusionskoordinatorin im Schulamt für die StädteRegion Aachen) berichtete darüber, wie sie die Arbeitsgruppen im regionalen Bildungsnetzwerk für ihre Arbeit zur Inklusion in der Bildung nutzen konnte und wie das Thema in den städteregionalen Gesamtprozess zur Inklusion eingebettet ist.

Zu ihren originären Aufgaben zählt die Mitgestaltung der Übergänge von Klasse 4 zu Klasse 5 und der Schullandschaft unter Inklusionsgesichtspunkten, die Beratung von Lehrerkollegien sowie von Eltern, die eine Regelschule für ihr Kind suchen. Notwendig ist dazu ein beständiger Austausch zwischen Schulämtern, Kommunen und Kollegien, bei dem es nicht nur um ganz konkrete Problemlösungen geht, sondern immer auch um Bewusstseinsbildung und Wahrnehmung. Die bestehenden Netzwerke, die Partnervielfalt und vor allem das Bildungsbüro sind wertvolle Hilfen, ohne die eine solche Aufgabe nicht bewältigt werden könnte.

Inklusion ist ein Beispiel für Querschnittsthemen, die eine wichtige Rolle in allen Bereichen des städteregionalen Bildungsnetzwerks spielen.



Inklusion als Querschnittsthema im regionalen Bildungsnetzwerk

- Arbeitskreis „Inklusion“ im regionalen Bildungsnetzwerk
- „Inklusion“ als Querschnittsthema in allen Arbeitsbereichen des Netzwerks, z. B. AG Besondere Kinder (OGS), Bildungskonferenz, Lenkungskreis, Schul- und Unterrichtsentwicklung, ...
- Umsetzung von Empfehlungen (z.B. UNESCO-Beratung)
- Mitarbeit im städteregionalen Gesamtprozess „Inklusion“ im Bereich Bildung

Beispiele für weitere Querschnittsthemen

- städteregionale Bildungsberichterstattung und städteregionaler Bildungsbericht
- Bildungstag
- Kulturelle Bildung
- MINT-Förderung



Starke Ziele für eine starke BildungsRegion: Um alle Menschen in ihren Kompetenzen zu fördern und ein hohes Bildungsniveau zu erreichen, wollen wir

- Bildung ganzheitlich betrachten
- Potenziale der Region nutzen
- Beteiligung und Eigenverantwortung fördern
- Übergänge und Anschlüsse gestalten

Das Prinzip

Lebenslanges Lernen in der StädteRegion Aachen. Aufgaben, Ziele und Kooperationen des Bildungsbüros und „Lernen vor Ort“.

<p>Bildung im Erwachsenenalter</p>	<p>Qualifizierung für 10 Bildungsberater über 80 BildungsberatungsLotsen kostenloser BildungsberatungsKompass mit Informationen zu Angeboten in der Region</p>	
<p>Angebote für Kindertageseinrichtungen, Schulen und Kommunen</p>	<p>12 qualifizierte Schulentwicklungsbegleiter, auch für kommunale Prozesse Bildungszugabe: Förderung des Besuchs außerschulischer Lernorte Stärkung von Bildungspartnerschaften: MINT-Förderung und kulturelle Bildung Schultheatertage Umsetzung Inklusion in der Bildung: Beratung und Unterstützung fachliche Stärkung und Qualifikation: Bildungstag, Fachtagungen</p>	
<p>Weiterführende Schulen</p>	<p>Umsetzung „Neues Übergangssystem Schule-Beruf in NRW“ „Schüler Online“ für rund 4.500 Schüler anbieten Koordinierungsstelle Jugendpartizipation: Stärkung Schülervertretungen, Jugendbeteiligung und politische Bildung Berufskollegs: Individuelle Förderung</p>	
<p>Übergang Grundschule in weiterführende Schule</p>	<p>Kommunale Arbeitsgruppen (Übergangsgestaltung in den Fächern Deutsch und Englisch) Tandem-Fachtagungen</p>	
<p>Grundschulen</p>	<p>städteregionale OGS-Konferenz städteregionale OGS-Empfehlungen Coaching für Schulleitungen Ferienakademien Klasse(n)kisten: Fortbildungen und kostenlose Experimentiersets</p>	
<p>Übergang Kindertagesstätte und Grundschule</p>	<p>städteregionale Konferenz zum Übergang Elementar-Primarstufe (EIPri-Konferenz) Tandem-Fachtagungen</p>	
<p>Kindertageseinrichtungen</p>	<p>Netzwerk „Haus der kleinen Forscher“: Fortbildungen Fortbildungen Medienkompetenz</p>	

Basis und Strukturen

Städteregionale Gremien

- Bildungskonferenz
- Lenkungskreis
- Themenspezifische Arbeitsgruppen

Grundlagen

- Kooperationsvertrag „Regionale Bildungsnetzwerke NRW“ (2009)
- Absichtserklärung über die Umsetzung des Landesvorhabens „Neues Übergangssystem Schule-Beruf“ zur kommunalen Koordinierung (2012)
- Politische Beschlüsse u. a. zu: Schüler Online, Koordinationsstelle Jugendpartizipation, Bildungszugabe

Aufstellung: Einschätzung der Mitglieder der städteregionalen Bildungskonferenz

Im Anschluss wurden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer um ihre persönliche Einschätzung der vorgestellten Projekte in Form einer Aufstellung gebeten. Moderator Winfried Kösters bat sie, sich zur Beantwortung verschiedener Fragen den vorbereiteten Infotafeln zuzuordnen, um so ein plastisches Bild zu erhalten.

Auf die Frage, ob und wo sie persönlich mitgewirkt haben und in welches Projekt sie die meiste Zeit investiert haben, fiel die Verteilung relativ gleichmäßig aus. Jedes Thema hatte ganz klar ihr Potenzial und ihre Mentoren. Einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer fanden sich am neutralen Punkt in der Mitte der Stellwände ein, weil sie entweder an zu vielen Projekten gleichermaßen oder aber an Querschnittsthemen beteiligt waren.

Bei der Frage, wer von den 0- bis 12-Jährigen am meisten von welchem Angebot profitiert, lagen die Schwerpunkte bei MINT, OGS-Empfehlungen, den Ferienakademien und der Bildungszugabe.

Anders sah es bei den Angeboten für Jugendliche zwischen 13 und 19 Jahren aus: Hier ordneten sich die meisten Teilnehmerinnen und Teilnehmer dem Übergang Schule-Beruf-Studium, der Jugendpartizipation und der kommunalen Prozessbegleitung bei Bildungsthemen zu.

Bei der Frage nach den Angeboten der Erwachsenenbildung punkten die Bildungsberatung und die BildungsberatungsLotsen. Die große Anzahl der sich in der Mitte positionierenden Personen machte deutlich: Erwachsenenbildung ist ein Thema für die Zukunft.

Als Nächstes stellte der Moderator die Frage, welches Angebot im Interesse der eigenen Profession als besonders hilfreich bewertet wird. Das sich ergebende Bild zeigte erneut eine breite Streuung: Am stärksten frequentiert waren die Stellwände für die Übergänge und die Jugendpartizipation.

Zum Abschluss geht es um Wünsche, die man als Bürgerin oder Bürger einer Kommune in der StädteRegion Aachen hat. Wenn es ein Produkt in ihrer Stadt noch nicht gibt, was würden sie sich wünschen? Die Verteilung und die Äußerungen belegen deutlich, dass alle Projekte bei den Teilnehmerinnen und Teilnehmern positiv wahrgenommen werden und den Wunsch wecken, diese den Kindern und Jugendlichen der eigenen Kommune zur Verfügung zu stellen.



BildungsRegion Aachen - Feedback zum regionalen Bildungsnetzwerk



In einem moderierten Gespräch schildern Expertinnen und Experten aus verschiedenen Perspektiven ihren Eindruck zur Entwicklung des regionalen Bildungsnetzwerks in der StädteRegion Aachen.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Gesprächsrunde:

- Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff (Bildungsforscher),
- Klaus Hebborn (Beigeordneter des Deutschen Städtetags und Leiter des Dezernates Bildung, Kultur und Sport)
- Cornelia Stern (Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW),
- Walter Woltery (Bezirksregierung Köln und Lenkungskreis BildungsRegion Aachen)
- Werner Birmanns (Erster Beigeordneter Stadt Würselen und Lenkungskreis BildungsRegion Aachen)

Professor Rolff, als Forscher mit vielen Erfahrungen in den unterschiedlichsten und vor allem bundesweiten Feldern, können sie ein Fazit zum Thema Bildungslandschaften in Deutschland ziehen?

Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Ich denke schon, dass es etwas ganz Besonderes ist und Voraussetzung für Bildungsentwicklung. Ohne die komplexe

und umfassende Bildungslandschaft, die wir hier ein Stück weit erlebt haben, wären die Entwicklungen von der Elementar- bis zur Erwachsenenbildung in diesem Maße nicht möglich.

Gibt es weltweit Länder mit ähnlichen Projekten, von denen man lernen könnte?

Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Vergleichbare Netzwerke sind in den umliegenden Nachbarländern nicht, weltweit jedoch schon vorhanden. Ich möchte an die 1995 erstmalig – und dies direkt an zwei Stellen – kreierte Idee einer Bildungslandschaft in Deutschland erinnern. Einerseits in der Bildungskommission NRW unter der Leitung von Johannes Rau, in der auch der Deutsche Städtetag schon vertreten war, und im Städtetag selbst, wo die Idee der erweiterten Schulträgerschaft diskutiert wurde. In der Bildungskommission haben wir das dann bereits auf alle Bildungsinstitutionen und lebenslanges Lernen ausgeweitet. Nirgendwo ist dies bundesweit in der Folge so komplex organisiert worden wie in der StädteRegion Aachen.

McKinsey und Michael Fullan haben in einer weltweiten Untersuchung belegen können, dass Schülerleistungen überall dort signifikant anwachsen, wo es eng miteinander verzahnte, aufeinander abgestimmte Bildungslandschaften gibt. Das

Besondere sind vernetzte und über Schule hinausgehende Bildungsangebote, wie es sie hier gibt. Hätte man die Städte-Region gekannt, man hätte sie sicher zu den fünf identifizierten und gut funktionierenden Landschaften hinzugezählt.

Was können andere Kommunen aus ihrer Wahrnehmung von der StädteRegion Aachen lernen und was könnte die Region tun um noch besser zu werden?

Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Von der StädteRegion Aachen kann man sehr viel lernen: Die verschiedenen Ansätze, der regionale, kommunale und staatliche, sind hier ideal verbunden, werden unterstützt vom Bildungsbüro und gesteuert vom Lenkungskreis. Die StädteRegion ist in dieser Hinsicht am weitesten von allen mir bekannten Regionen. Wenn man hier die Schülerleistungen überprüfen würde, würde man sicher feststellen, dass sie gestiegen sind. Spontan fällt mir kein Beispiel ein, wo die StädteRegion von anderen Städten lernen könnte.

Herr Hebborn, 3400 Städte sind Mitglied des Deutschen Städtetags und haben die Aachener und die Münchener Erklärung unterzeichnet. Wie sind diese Beschlüsse umgesetzt worden und wie positioniert sich aus ihrer Sicht die StädteRegion dabei?

Klaus Hebborn

Seit dem PISA-Ergebnis 2001 hat sich die schon lange bestehende Diskussion verstärkt und viele haben sich auf den Weg gemacht. Bildung als Thema mit Stellenwert ist gestiegen. Viele Kommunen wollen Bildung qualitativ beeinflussen und haben ihr Engagement verstärkt. Die mit der Aachener Erklärung beabsichtigte Außenwirkung hat auch eine Wirkung nach innen, in die Kommunen, gehabt. In einigen Bundesländern ist das Thema aufgenommen worden und hat zur Entwicklung von Landesinitiativen geführt. Unabhängig von Landesentwicklungen sind Kommunen aktiv geworden, was in den kommunalen Bildungsberichten deutlich wird, die in den letzten Jahren erheblich zugenommen haben und die Entwicklungen dokumentieren. Es ist eine breite Bewegung mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten.

Die StädteRegion Aachen ist aufgrund verschiedener Ursachen besonders weit: Eine Ursache ist mit Sicherheit, dass die StädteRegion als Gebietskörperschaft eine besondere Konstruktion ist. Das, was man interkommunale Zusammenarbeit nennt, ist hier schon weit fortgeschritten, weswegen sie sich leichter tut als andere Kreise in Nordrhein-Westfalen. Ein weiterer Faktor ist die breite, weit über Schule hinausgehende Aufstellung des Bildungsthemas. Hinzu kommt der menschliche Faktor: Hier sind sehr viele, sehr aktive Menschen, die, wie Wolfgang Rombey, als Motoren die Sache nach vorne bringen. Neben Strukturen braucht es Menschen, die mit Herzblut an der Umsetzung arbeiten.

Kommen wir vom Städtetag zum Land Nordrhein-Westfalen und zu Frau Stern. Wie sehen sie die Entwicklung in NRW und positionieren die Städte-Region Aachen darin?

Cornelia Stern

Die StädteRegion Aachen ist nicht nur eine der führenden Regionen in NRW, sondern überdies auch noch breit aufgestellt, wie wir eben sehen konnten. 50 Prozent der regionalen Bildungsnetzwerke haben, betrachtet man den Personalrahmen, nicht mehr als zwei Mitarbeiter. Allein die personelle Ausstattung in der StädteRegion macht die Umsetzung vieler unterschiedlicher Themen möglich. Die Schlagkraft ist beeindruckend. Aber nicht nur in der Personalstärke, auch in der Frage der Bewusstseinsbildung und der Verankerung in allen Bereichen. Es ist enorm, wie viele Menschen hier Verantwortung übernehmen. Die Ernsthaftigkeit, mit der man in dieser Region zusammen geht, ist schon etwas Besonderes.

Was ist unabhängig von Personal- und Finanzressourcen gut gelungen? Welche Beispiele tragen Sie in andere Regionen?

Cornelia Stern

Das ist schwer zu sagen. Ich nehme mal etwas raus, obwohl man das nicht tun soll: Die Jugendpartizipation, die uns die zwei Jugendlichen präsentiert haben, finde ich sehr beeindruckend. Natürlich gibt es noch viel mehr, wie die vorgestellten Praxisbeispiele zeigen.

Gehen wir von der Ebene NRW auf die Ebene der Bezirksregierung. Herr Woltery, sie sind als leitender Regierungsschuldirektor für die Bezirke Aachen, Monschau und Stolberg zuständig sowie Fachdezernent und Mitglied des Lenkungskreises und haben dort einen Überblick. Wie sieht ihre Wahrnehmung aus?

Walter Woltery

Ich kann nur unterstützen, was gesagt wurde: Die StädteRegion Aachen ist führend in der Bezirksregierung Köln. Mir persönlich fällt immer wieder auf, dass ich ganz viele Termine in Aachen habe – das ist bei den Kollegen, die andere Bildungsbüros betreuen, lange nicht so. Es wird inhaltlich unheimlich viel gestemmt. Aachen ist Referenzkommune für das neue Übergangssystem Schule-Beruf in NRW, wir haben das Bundesprogramm „Lernen vor Ort“ und darin natürlich – dafür schlägt mein Herz besonders – die MINT-Projekte.

Welche Erfahrungen könnten sie an Kolleginnen und Kollegen in anderen Netzwerken weitergeben?

Walter Woltery

Ich propagiere vor allem die MINT-Förderung, weil sie für unser Land von eminenter Bedeutung ist. Hier gibt es ganz tolle Ansätze. zum Beispiel mit dem regionalen Netzwerk

von „Haus der kleinen Forscher“, wobei wir die systematische MINT-Förderung in der Region entlang der Bildungskette von der frühen Bildung bis zum Studium unterstützen wollen.

Herr Birmanns, als erster Beigeordneter der Stadt Würselen haben sie mitbekommen, wie die StädteRegion zusammengewachsen ist. Wie ist die Akzeptanz des Bildungsbüros und seiner Arbeit in den Kommunen der Städteregion?

Werner Birmanns

Das ist nicht leicht zu beantworten. Die Kommunikation in die Kommune ist zu Beginn nicht in der notwendigen Tiefe erfolgt. Das haben wir aber erkannt und es wird nachgeholt. Wir wollen einen weiten Weg zusammen gehen und dabei sind Versäumnisse aufzuarbeiten. Die Bereitschaft der Kommunen mitzumachen ist groß, aber wenn man von den Inhalten weiter entfernt ist, ist man in der kommunalen Wirklichkeit naturgemäß näher an den Sach- und Finanzmitteln als an der Fachlichkeit. Doch da sind wir auf einem guten Weg. Letztlich sind Bildungsthemen, die wir alle befürworten, inhaltlich immer freiwillige Leistungen der Kommunen. Das ist in Zeiten knapper Kassen nicht einfach. Wir müssen uns als Region mit Auslaufen des Projektes „Lernen vor Ort“ so aufstellen, dass wir nicht plötzlich vor dem Nichts stehen. Das Bildungsbüro muss weiterarbeiten können, das ist im Moment das Ringen in der Region.

Haben sie auf kommunaler Ebene regelmäßige Treffen, bei denen sie sich zu den Fragen Bildungslandschaft und Bildungsbüro austauschen?

Werner Birmanns

Ja, und wir werden sie in Zukunft noch häufiger haben. Seit Februar haben die Schul- und Bildungsdezernenten in der Region bereits vier Mal getagt. Insbesondere das letzte Treffen mit meinen Kollegen hat mich darin bestätigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind.

Professor Rolff, ist ihnen noch eine Idee gekommen? Was könnte selbst hier in Aachen noch besser werden?

Prof. em. Dr. Hans-Günter Rolff

Ich hab mir sehr viel Mühe gegeben etwas zu finden, das auch in die Zukunft weist. Ich finde, der Bildungsbericht könnte verbessert werden und es bräuchte noch klarere Ziele. Bei beiden Dingen ist die StädteRegion Aachen nah dran. Der Bildungsbericht ist bisher mehr Statistik, man könnte ihn durch ein Zielsystem und die inhaltlichen Projekte anreichern, um die Ganzheitlichkeit auch visuell deutlicher zu machen. Sie machen 50 Projekte und wenn sie diese in drei, vier Zielen noch einmal klären und dokumentieren, dann sind sie nicht nur in der Sache am weitesten, sondern auch in Außendarstellung und Wirkung. So wie der Bericht jetzt vorliegt, ist er schon sehr wichtig, weil zehn Städte und Gemeinden einen gemeinsamen Bildungsbericht erstellen.

Das ist eine große Leistung, die man nun noch um eine inhaltliche und menschliche Dimension erweitern kann um daraus Schub für die Zukunft zu holen.

Herr Hebborn, haben sie auch noch einen Tipp zum Schluss?

Klaus Hebborn

Ich würde gerne das Thema interkommunale Zusammenarbeit ansprechen: Das Thema wird in den nächsten Jahren und Jahrzehnten an Bedeutung gewinnen. Schon heute steht es als Pflicht im Schulgesetz, wenn es beispielsweise um die Schulentwicklungsplanung geht. Der Umbau des Systems unter demografischen und inklusiven Gesichtspunkten kann von keiner Kommune allein bewältigt werden. Die Strukturen, die wir in der StädteRegion Aachen haben, sind dabei sehr hilfreich.

Frau Stern, welchen Tipp geben Sie aus Sicht des Landes NRW an Aachen?

Cornelia Stern

Ich möchte sagen: Weiter so. Weiter so im Ausbau der Beteiligungskultur und in der Wertschätzung kommunikativer Leistungen. Denn so wie hier Wissen kommuniziert und geteilt wird, ist das schon sehr einmalig.

Impulsvortrag; Bildungsnetzwerke als Standortfaktor

von Professor Dr. Jürgen Oelkers

Direkt zu Beginn seines Vortrages fasst Professor Oelkers seinen Vortrag in einem Satz zusammen:

Bildung ist ein zentraler Standortfaktor!

Dies lässt sich allein schon durch die Kriterien belegen, anhand derer junge Familien ihren Wohnort wählen. Die Qualität und Erreichbarkeit des lokalen Bildungsangebotes spielt dabei eine entscheidende Rolle. Kommunale Bildung ist in ihrer Breite ein Indikator für Lebensqualität, der zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Mit Blick auf die nachgewiesenen positiven Auswirkungen funktionierender Bildungsregionen, wie sie auch von Professor Rolff bescheinigt wurden, sieht er für die Kommunen durch die Bildungshoheit der Bundesländer erhebliche Erschwernisse bei deren Auf- und Ausbau. Die StädteRegion Aachen habe gezeigt, wie man regionale Bildungsnetzwerke knüpfen und beeinflussen könne, welcher Steuerungselemente und welcher operativen Einheiten es dazu bedarf. Steuerung gelingt seiner Ansicht nach umso besser, je mehr und je besser die lokalen Akteure daran beteiligt sind. Dies meint nicht einfach die Beachtung der Erlasslage, sondern bezieht sich eine komplexe Entwicklung vor Ort.

Professor Oelkers konzentriert sich in seinem Vortrag auf die Verknüpfung der zentralen Trends „Ganztagsschule“ und „Lernen vor Ort“, die seiner Ansicht nach zusammen gesehen werden müssen. Die Entwicklung der Ganztagschulen muss mit dem Umfeld abgestimmt werden um Synergieeffekte zu erzeugen. Dazu bedarf es der Handlungsfreiheit, kreativer Ideen und des Engagements aller Beteiligten.

Bei der Entwicklung von Bildungslandschaften darf nicht nur von Schule aus gedacht werden. Denn: „In der Schule lernt man nicht alles wirklich perfekt und vieles nur vorläufig, schon aus diesem Grunde verlagern sich Bildungsaufgaben ins Leben, während Schulen mit Qualifizierung befasst sind, die zu realisieren zusehends schwieriger wird.“ Dem daraus resultierende Trend zur außerschulischen Kooperation kann man mit verschiedenen Konzepten begegnen, für die er einige Beispiele anführt. Dabei geht es um

- fachgebundene curriculare Verzahnung von schulischen und außerschulischen Lernerfahrungen
- Öffnung der Schule für die Jugendarbeit
- Volkshochschule und Jugendarbeit
- Integration vor Ort
- demokratische Beteiligung
- Nutzung von Chancen der Selbstinstruktion
- neue Formen der Kooperation an den Schnittstellen



Anhand zahlreicher Beispiele illustriert er, wie die genannten Einrichtungen kreativ miteinander verknüpft werden können und dabei wechselseitig profitieren. Was, fragt er, liegt näher als örtliche Musikschulen curricular mit schulischem Musikunterricht zu verbinden? Warum nutzt man nicht die Angebote der offenen Jugendarbeit um mit Schülerinnen und Schülern einen Rahmen zu finden, in dem man ihnen jenseits von Lehrplänen zuhört, um einen Zugang zu ihnen zu finden? Generationenübergreifende Projekte zum praxisbezogenen Lernen, Organisation von „Schüler helfen Schülern“, Börsen, Kooperationen, Sprache lernen in Gastfamilien vor Ort, wie es aus Auslandsaufenthalten bekannt ist, ein Umbau des Volkshochschulangebots näher an eine jugendliche Zielgruppe, Deutsch mit Sprachpaten schulen, Demokratie lernen ... Die Vielfalt der Bildungsakteure ermöglicht schier endlose Vernetzungen und Neuaufstellungen entlang der lebenslangen Bildungslinie. Dabei müssen die gesellschaftlichen und technischen Entwicklungen aufgegriffen werden.

Als zentrales Problem lokaler Bildungsräume müssen die Schnittstellen des Bildungssystems, von der Frühförderung bis zum Eintritt in den Beruf, aufeinander abgestimmt werden. Ohne eine Organisation vor Ort könne beispielsweise der Ausdruck „Frühförderung“ lediglich als ungleich verteiltes Elternprivileg verstanden werden. Auch beim Übergang in die duale Ausbildung kann regional viel getan werden. „Das Ende der Schulzeit kann stärker auf die Anforderungen in den Betrieben abgestimmt werden, Bildungsmaßnahmen der Arbeitsämter müssen nicht in der Form von betriebsfernen Kursen durchgeführt werden und das erforderliche Können kann direkt durch Teilnahme am Arbeitsprozess erworben werden.“

Auch Lernstandards nimmt Oelkers in den Blick: „Auch wenn es anstößig klingt, man sollte sich keine Illusionen machen, dass Mitte der achten Klasse alle Schülerinnen und Schüler einen Lernstand erreicht haben, der sie für Lehrstellen oder weiterführende Schulen qualifiziert. Der einzig wirksame Weg ist dann die gezielte Nachbesserung. Für diesen Zweck

wurde beispielsweise im Kanton Zürich das neunte Schuljahr grundlegend verändert. Die Lektionentafel unterscheidet neu zwischen einem minimalen und einem maximalen Angebot, das vor Ort in den Schulen festgelegt wird. Das Angebot der Fächer wird reduziert, die Schüler verfolgen aufgrund ihrer Stärken und Schwächen auch individuelle Ziele. Verbindlich sind drei Lektionen Projektunterricht pro Woche sowie eine größere, selbstständig erstellte Abschlussarbeit, ähnlich wie das in den Gymnasien der Fall ist. In den Projekten lernen die Schüler auch, wie man die im Projekt erstellten Produkte dokumentiert und präsentiert. Das ist eine konkrete Förderung am richtigen Ort, damit tatsächlich Chancen genutzt werden können.“

Wenn es darum geht, Lernerfolge in den Mittelpunkt zu rücken, können kommunale Kampagnen durchgeführt werden. „Von der offenen Jugendarbeit bis zur Museumspädagogik lassen sich viele kommunale Einrichtungen mit dem Projekt „Bildungslandschaften“ in Verbindung bringen, das dort für Vernetzung sorgt, wo heute oft noch getrennte Wege beschritten werden. Die Lehrkräfte wissen zum Teil wenig von der Jugendarbeit, aber die weiß auch wenig von der Volkshochschule und die wiederum kennt sich nicht in der Berufsbildung aus, weil das nicht zu ihrem angestammten Geschäftsbereich gehört. Aber nur vernetzte Wege bringen für alle Seiten einen Gewinn.“

„Crossover“ lautet Oelkers' Stichwort für Bildungslandschaften. Es meint eine Öffnung der Aufgaben und kreative Nutzung der Ressourcen quer in der gesamten Landschaft. Erst so, als organisierte Landschaft mit deutlichem Zielgruppenbezug, sei Bildung mehr als das, was Schulen zu bieten haben. Auf diesem Weg kann Bildung regional geprägt werden, ohne dass sich Konflikte mit Bund und Land ergeben. „Die Entwicklung des Bildungssystems hat sich in Deutschland nie national, sondern immer regional und kommunal vollzogen, also stets mit großen Unterschieden und unterschiedlichen Geschwindigkeiten. Was heute so gerne „systemischer Prozess“ genannt wird, ist auf der Linie der Entwicklung von Orten in Landschaften, nicht von ganzen Systemen, realisiert worden. Bildungssysteme existieren so gesehen eigentlich nur in administrativer Hinsicht. Landeshaushalte, Beamtenstellen und die Erlassdichte mögen ein „System“ darstellen, aber was mit ihm gemacht wird, entscheidet sich an der Basis und so vor Ort.“

Den vollständigen Text finden Sie unter www.ife.uzh.ch unter dem Eintrag „Jürgen Oelkers“ und dort unter „Vorträge 2013“: „Bildung als Standortfaktor: Was leisten Bildungslandschaften“

Moderierte Diskussion mit Wilfried Lohre und Prof. Dr. Jürgen Oelkers



Für die anschließende Diskussionsrunde kommt mit Wilfried Lohre der Geschäftsführer des bundesweiten Stiftungsverbandes „Lernen vor Ort“ auf die Bühne, der das Bildungssystem aus Perspektive der Schule, der Schulaufsicht, des Landesministeriums und der Bertelsmann Stiftung kennt und zahlreiche Projekte persönlich begleitet hat. Der Stiftungsverband vertritt über 180 Stiftungen, die im Rahmen des Bundesprogramms „Lernen vor Ort“ 35 Kommunen begleiten.

Warum, Herr Lohre, schließen sich Stiftungen zu einem Verbund zusammen?

Wilfried Lohre

Das kann ich im Einzelnen natürlich nicht beantworten, Hintergrund ist aber, dass man ein Thema aufgreift, zu dem Professor Oelkers gerade referiert hat: um sich zu vernetzen. Auch Stiftungen machen die leidvolle Erfahrung, dass ihre gut geförderten Projekte nach Projektabschluss im Sande verlaufen und sich schon bald kaum noch jemand daran erinnert. Vielfach wird, trotz großen Erfolges, ein Projekt nicht weitergeführt. Das ist das Los vieler guter Projekte, auch von Bund und Land, nach Auslaufen der Finanzierungen.

Stiftungen wollten den gemeinsamen Versuch machen an die Seite der Kommunen zu treten und mit mehr als Geld zu helfen. Das ist sowohl für Städte als auch für Stiftungen neu, dass sie arbeiten können ohne Geld zu liefern. Was können Stiftungen leisten? Stiftungen haben Know-how aus den Projekten der Vergangenheit, aber auch unternehmerisches Hintergrundwissen hinsichtlich Projektmanagement und

Marketing. Stiftungen verfügen über ein umfangreiches, bürgerschaftliches Engagement, haben Netzwerke, die sie einbringen können. Bürgerstiftungen als Partner sind extrem effizient durch ihre regionale Vernetzung, dies ist vielfach wirksamer als der Einsatz von Geld.

Was bedeutet ein solches Stiftungsengagement für die Kommunen, für den Standortfaktor Bildung? Hat es für die 35 Kommunen eine nachhaltige Wirkung, dass ihr Standortfaktor verbessert worden ist?

Wilfried Lohre

Bildung ist unbestritten und in doppelter Hinsicht, unter wirtschaftlichen und sozialen Gesichtspunkten, ein Standortfaktor. Die Kommunen sehen sehr deutlich die Gefahren im Sozialwesen, wenn Bildung vor Ort nicht funktioniert. Hinzu kommt die Ansiedlung von Unternehmen – Stichwort Fachkräftesicherung. All das hat mit Bildung zu tun. Stiftungen aus der Region stellen sich an die Seite der Kommunen und helfen die Region nach vorne zu bringen. Unseriös wäre es zu behaupten, Kommunen oder Regionen wären erfolgreich, nur weil eine Stiftung tätig wurde. Aber sie können moderierend helfen und Partner an einen Tisch bringen. Auch indem sie zur Auflage machen, dass gemeinsam über die Verwendung von Geldern entschieden werden muss.

Stiftungen wollen auch lernen. Was sind die drängenden Probleme vor Ort? Welche Probleme müssen angegangen werden? Die alleinige Vorgabe durch eine Stiftung führt nicht zwingend zum Erfolg, wenn sie sich nicht an den Ge-

gebenheiten der Region ausrichtet. Wenn sie nachhaltig wirksam sein wollen, müssen sie sich stärker in den gesellschaftlichen Diskurs vor Ort einbringen und ihr Angebot der Nachfrage anpassen.

Professor Oelkers, mit dem Wissen, was Stiftungen leisten können und dem, was wir heute schon gehört haben, denken sie all dies spielt bei der Entscheidung für einen Wohnort ebenfalls eine Rolle?

Prof. Dr. Jürgen Oelkers

Es wird schon geschaut, wie das Bildungs- und Kulturangebot über Schule hinaus aussieht. Alle Bildungsangebote prägen das Bild einer Region. Gibt es Theater, Kinos, Volkshochschulen? Man wird im gesamten Bildungsangebot neue Wege beschreiten müssen. Betrachtet man beispielsweise die Volkshochschule und das Klientel, das sie nutzt, muss man erkennen, dass dort in vielen Fällen kaum junge Leute bedient werden. Das muss sich ändern, man muss Angebote für die Jugend generieren um eine entsprechende Nachfrage zu schaffen.

Im letzten Jahr hatten wir eine Nettozuwanderung von 370.000 Menschen. Müssen wir nicht auch verstärkt auf interkulturelle Bildung setzen?

Prof. Dr. Jürgen Oelkers

Integration muss mit neuen Ideen umgesetzt werden. Das läuft über Sprache, darf aber nicht zu Lasten der Muttersprache gehen. Man muss ganz unbürokratisch und pragmatisch auf die Anforderungen reagieren, sonst verpasst man Chancen.

Herr Lohre, wie geht es mit „Lernen vor Ort“ ab August 2014 weiter?

Wilfried Lohre

Für die StädteRegion Aachen ist 2014 die Finanzzuweisung aus „Lernen vor Ort“ zu Ende, bis dahin muss sie so aufgestellt sein, dass sie die initiierten Dinge nachhaltig sichern kann. Hier ist die Region in der Verantwortung.

Der Bund fördert den Aufbau von Transferagenturen, so auch für NRW, die Ergebnisse aus Modellen und Projekten in andere Regionen und Kommunen tragen sollen. Von diesen Agenturen wird es zehn auf Bundesebene geben. Die Transferprozesse sind auf acht und mehr Jahre angelegt. Der Horizont ist also groß. Ob und wie das gelingen wird, ist abzuwarten, denn es handelt sich dabei um einen ganz neuen Weg, der beschritten wird.

Stiftungen haben begriffen, dass sie ineinander, aufeinander aufbauend arbeiten müssen. Ein gutes Beispiel ist die Stiftung „Haus der kleinen Forscher“, die auch hier tätig ist, in Berlin sitzt und vom Bund und anderen Stiftungen unterstützt wird. Sie hat das Ziel, die Projektpartner zu einer selbstständigen und nachhaltigen MINT-Förderung im Elementar- und Vorschulbereich zu bringen. Die nächste Stiftung, die dann im Schulbereich tätig ist, versucht daran anzuschließen und nicht konkurrierend tätig zu sein. Kommunen müssen dieses Angebot nur wollen und die notwendigen Steuerungsmechanismen haben. Dieses Stiftungsangebot ist unabhängig von „Lernen vor Ort“.

Fassen wir zusammen. Bildung ist ein Standortfaktor, den man aktiv gestalten kann. Aachen hat eine gute Grundposition, die es über 2014 hinaus zu sichern und auszubauen gilt.

Aufstellung: Einschätzung der Mitglieder der städteregionalen Bildungskonferenz

Im zweiten Teil der Bildungskonferenz 2013 lag der Schwerpunkt auf der Weiterentwicklung des regionalen Bildungsnetzwerks in der StädteRegion Aachen. Der Nachmittag begann mit einer Einschätzung aller Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Bildungskonferenz zu diesem Thema: Auf Bitte des Moderators Winfried Kösters ordneten sie sich ihrem Wohnort zu und notierten dort, was sie als Bürgerin oder Bürger ihrer Stadt zukünftig für bildungspolitisch besonders relevant halten. Im Anschluss wurden sie gebeten, dies auch aus ihrer professionellen Sicht für das regionale Bildungsnetzwerk der StädteRegion Aachen zu tun. Die Vorschläge wurden eingesammelt, gesichtet und

während des folgenden Podiumsgesprächs zur Diskussion vorgetragen.

Aus Sicht der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sollen Bildungsakteure auch zukünftig durch das Bildungsbüro unterstützt werden. Als besonders wichtige Themen in der Bildungsarbeit identifizierten sie die weitere Arbeit an der Optimierung der Bildungsübergänge – ob in der frühen Bildung oder bei der Berufsorientierung für Jugendliche –, zum Thema Inklusion oder bei der professionellen Beratung und Begleitung von Kommunen und Bildungseinrichtungen.



Anregungen aus der Befragung der Bildungskonferenz zu Zukunftsthemen der BildungsRegion Aachen

Übergangmanagement Frühe Bildung

- Übergangmanagement (Übergang Kita-Grundschule, Grundschule-weiterführende Schulen) sicherstellen und weiterentwickeln
- Elementarbildung als erste Stufe des Bildungssystems anerkennen
- Übergang Elementar- in die Primarstufe
 - o mehr gemeinsame Fortbildungen für Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte
 - o Bereitstellung zusätzliches Personal
 - o Sprachförderung: die Kinder sollen am 1. Tag in der Grundschule so gut Deutsch sprechen, das sie dem Unterricht folgen können. Bestandsaufnahme und Wirkungsanalyse der vorhandenen Angebote
- Übergang Primar- in die Sekundarstufe (ÜPS)
 - o weitere Sensibilisierung der Klassenleitungen in Jahrgangsstufe 5
- Offene Ganztagschule (OGS)
 - o berufsbegleitende Fortbildung für OGS-Fachkräfte: Städteregionale Angebote in Zusammenarbeit mit Berufskollegs
 - o Ausbau von Ganztagsangeboten im Sekundarbereich, Sicherstellung eines Wechsels zwischen verschiedenen Schularten Sek I

Übergangmanagement Schule-Beruf-Studium

- berufliche Bildung weiterentwickeln: Arbeitsgruppen im Übergang Schule-Beruf-Studium bieten gute Ansätze
- Differenzierte Angebote und berufliche Perspektiven für Schulabgänger ohne oder mit schwachem Abschluss
- Weiterentwicklung der gezielten Studien- und Berufsinformation, Berufsvorbereitung und Potenzialanalyse
- Beratungsangebote und Berufsorientierung für Jugendliche:
 - o Selbsteinschätzung von Jugendlichen: realitätsnahe, persönliche Beratung führt zu weniger Abbrüchen
 - o Potenzialanalyse sollte 2 Tage dauern wie beim „Startklar“-Projekt
 - o Berufsfelderkundungstage in der 8. Klasse sollten auf fünf Tage festgelegt werden, die bei überbetrieblichen Trägern (Trägerverbund des „Startklar“-Projektes) oder/ und von der Wirtschaft angeboten, geplant und durchgeführt werden
 - o Vernetzung zwischen den Schulen (Schulformen) bei der Berufsvorbereitung
- Wirtschaft mehr und effektiver einbinden

- Vernetzung von Arbeitgebern und Schulen vor Ort
- Zusammenarbeit der Berufsbildner bei neuen Berufen (BBS/Betriebe/Kammern)
- Ortsnahe Übergangssysteme mit Stärkung der beruflichen Ausbildung
- Aufbau von Produktionsschulen

Schulentwicklungsbegleitung

- breite Unterstützung der Schulen bei Kooperationen und Entwicklung von Unterricht
- Begleitung, Konzeption und Schulentwicklungsbegleitung für Schulen, die Kinder mit Behinderung aufnehmen

Außerschulisches Lernen

- Außerunterrichtliches Lernen weiterhin fördern
- Kulturelle Bildung
 - o Ausstellungen von und für Kinder als regelmäßiges Angebot an öffentlichen Orten, z. B. Rathaus
 - o Ausbau kultureller Bildung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
- Vernetzung unterschiedlicher Schulformen: gemeinsame Entwicklung und Nutzung von Bildungsangeboten mit außerschulischen Partnern
- Sportstätten: Verbesserung von Erhalt und Pflege, erweiterte Nutzungszeiten
- Ausbau der Angebote für Jugendliche: Jugendtreffs auch noch nach 19 Uhr

Inklusion und Bildungsgerechtigkeit

- Gleiche Bildungschancen für alle: Inklusionsplan erstellen, weiter Inklusionsbegriff
- Inklusion in allen Facetten, an allen Orten muss ausgebaut werden. Es sind schon viele gute Ansätze vorhanden, müssen aber weitergehen
- Kommunales Konzept zur Inklusion an Schulen entwickeln
- barrierefreie Schulen
- soziale Separierung abmildern
- Präventionsarbeit und Frühförderung als Steuerungsmöglichkeit zu mehr Bildungsgerechtigkeit

- Migration und Bildungsteilhabe: Spez. Sprachförderungsinitiativen für Kinder aus Zuwanderfamilien, damit alle Talente und Potenziale sich entfalten
- umfassende Information der Eltern über Angebote der umliegenden Schulen

Bildungsberatung

- Bildungsberatung als kommunale Pflichtaufgabe bei Volkshochschulen ansiedeln

Weitere genannte Themen

- Sozial-emotionale Bildung, Gewaltprävention
- Aufgaben des Bildungsbüros konkretisieren
- BildungsRegion: mehr Bekanntmachung der Angebote
- Ehrenämter fördern
- Klassenfrequenzen Schulentwicklungsplan: gesetzlich verbindliche Festlegung von Klassenfrequenzenrichtwerten nach Lage und Sozialraum
- Elternarbeit, wenn Kinder von den Eltern nicht mit Bildung konfrontiert werden: Elternschulung oder Aktionen Eltern-Kinder
- Grenzüberschreitende Zusammenarbeit: Lehreraustausch mit B/NL
- Gleichberechtigte Teilnahme bei Lenkungskreis und Themenkomplexen
- Erhalt von Bildungsangeboten für alle Generationen vor Ort
- Angebote für über 60-Jährige

Was ist wichtig? Schwerpunkte für die Zukunft der BildungsRegion Aachen

Podiums- und Publikumsgespräch mit Wolfgang Rombey, Markus Terodde, Christa Kuhle und Werner Birmanns

Frau Kuhle, als Verantwortliche für die Bildungsregionen bei der Bezirksregierung Köln, was ist aus Ihrer Sicht für Bildungsnetzwerke und insbesondere für Aachen perspektivisch wichtig? Wo müssten Schwerpunkte gesetzt werden?

Christa Kuhle

Es wird jetzt darauf ankommen, dass die Impulse, die gesetzt wurden, nachhaltig werden. Dafür müssen sowohl die Kommunen, das Bildungsbüro, aber auch wir als Bezirksregierung Sorge tragen. Alles was sich in der StädteRegion Aachen entwickelt, hat Einfluss auf die Strukturen in unserem Haus genommen. Bei uns haben sich beispielsweise durch die MINT-Netzwerke Fortbildungsangebote verändert und erweitert. Das ist auch für uns Neuland.

Es geht jetzt auch um Qualitätssicherung. Die Anstrengungen müssen dahin gehen Bestehendes zu erhalten. Wir als Schulaufsicht müssen darauf achten, dass sich Multiplikatoren finden, dass in den Schulen das Bewusstsein dafür wächst, solche Aufgaben anzunehmen und anzugehen und nicht nur auf Impulse von außen gewartet wird.

Herr Terodde, sie sind Bildungsdezernent der StädteRegion Aachen, welche Akzente sind ihrer Einschätzung nach von Bedeutung?

Markus Terodde

Priorität hat die Entwicklung zur BildungsRegion, diesen Prozess muss man unterfüttern und verstetigen. Das bedeutet, es müssen Mittel im Haushalt stehen, die tätigen Personen müssen unbefristete Arbeitsverhältnisse erhalten und der Themenkanon muss unter Prioritätsgesichtspunkten durchforstet werden. Darüber hinaus müssen wir den Dialog mit den zehn angehörigen Kommunen deutlich verstärken. Dies wollen wir in regelmäßigen bildungsbezogenen Dezernententreffen tun.

Wie stellen sie sich den Dialog der vielen Handlungsakteure vor, damit die von ihnen angesprochene Priorisierung mit diesen Menschen gelingt?

Markus Terodde

Wir befinden uns auf einer Gratwanderung zwischen Vernetzung und Verstrickung. Wir müssen genau schauen, ob es möglicherweise an der ein oder anderen Stelle zu viele Arbeitskreise gibt, die man eventuell reduzieren könnte. Es muss klar definiert sein, wer welche Kompetenzen hat. Die Bildungskonferenz könnte ein Stück geöffnet werden um noch mehr Menschen mitzunehmen. Der Lenkungskreis muss weiter tagen. Bei der Beteiligung der Kommunen müs-

sen wir aber auch genau darauf achten effizient zu arbeiten, weil uns insbesondere die kleineren Kommunen, gerade was ihre eigenen personellen Ressourcen angeht, Überforderung signalisieren.

Da sind wir bereits auf der kommunalen Ebene. Herr Birmanns, wie ist ihre Einschätzung? Was ist aus ihrer fachlichen Sicht wichtig?

Werner Birmanns

Wir haben vieles, was wir verstetigen können, aber es stehen ganz handfeste Aufgaben an, zum Beispiel bei der Inklusion. Das können wir allein nicht schaffen, da bedarf es der Zusammenarbeit aller Kommunen. Wir brauchen Schulformen, die inklusives Arbeiten ermöglichen, gegebenenfalls Schwerpunktschulen. Wir werden uns in den nächsten vier, fünf Jahren nicht mehr über Neugründungen, sondern über Schulschließungen unterhalten und müssen trotzdem ein inklusives Angebot in der Fläche bereithalten.

Sie haben Aufgaben benannt, das heißt, man könnte ein gemeinsames Kriterienraster erstellen, das die wichtigsten Ziele erfasst und gemeinsam schauen, wie kann man diese Schwerpunkte prioritätenorientiert im Rahmen der Möglichkeiten nach „Lernen vor Ort“ angehen.

Wir können nicht im August 2014 sagen, wir hören auf. Das geht nicht. Dafür war der Start zu gut und wir sind zu weit. Wir müssen die lohnenden Punkte in die Zukunft bringen und ich glaube, wenn wir es alle zusammen wollen, werden wir es auch schaffen

Herr Rombey, als scheidender Vorsitzender des Lenkungskreises, was ist wichtig um erfolgreich zu bleiben?

Wolfgang Rombey

Frau Kuhle hat das schon benannt, die Nachhaltigkeit ist das A und O. Die Leuchtfener, die wir entfacht haben, müssen zu einem Lichtermeer werden, damit die BildungsRegion Aachen als Ganzes leuchtet. Dazu ist noch viel Überzeugungsarbeit nötig. Wir, die heute hier sind, müssen diejenigen erreichen, die heute nicht hier waren. Das, was wir heute gehört haben, müssen wir eigentlich vor einer versammelten Schar von Politikern, Dezernenten und Verwaltungsleuten präsentieren. Es muss deutlich werden, dass etwas entstanden ist, das die Fortführung lohnt. Die Netzwerke dürfen nicht zerfallen, der interkommunale Dialog muss weitergeführt und ausgebaut werden.

Interkommunale Schulentwicklungsplanung ist ein ansteigendes, bislang aufgeschobenes Thema. Einsehen in die Notwendigkeit gemeinsamen Handelns aufgrund der Demogra-

fie ist jetzt gegeben. So haben wir zum Beispiel im Bereich der Förderschulen einen interkommunalen Arbeitskreis eingerichtet, um zu klären, welche Förderschulen wir erhalten müssen und können, wo wir Schwerpunktschulen bilden können.

Wie kann man die Menschen motivieren weiter mitzumachen?

Wolfgang Rombey

Wir werden weiterhin Veranstaltungen wie diese machen um Impulse zu erhalten und zu geben. Es gibt viele Felder, in denen wir tätig sein können. Wenn wir wissen, wie es personell weitergeht, können und werden wir Prioritäten setzen. Es ist deutlich geworden, dass es kein Zurück geben kann. Das wäre eine Schande. Ich glaube aber, wir haben so viel Bewusstsein geschaffen, dass überall die Bereitschaft besteht auch mit eventuell weniger Geld und Personal weiterzumachen.

Motivation entsteht dort, wo Menschen sich einbringen können, wo ihre Ideen und Vorstellungen aufgenommen werden. Darum möchte ich jetzt zu den Anregungen aus dem Publikum kommen und bitte sie noch auf der Bühne zu bleiben um möglicherweise direkt auf die Beiträge einzugehen, von denen uns nun eine Auswahl der am häufigsten genannten Themen vorgetragen werden.

Aus dem Bereich der Kindertagesstätten und Grundschulen wird der Wunsch nach gemeinsamen Fortbildungen im Übergang und mehr Personal für erweiterte Betreuungszeiten genannt.

*Frau Kuhle, wie ist es heute?
Wer bietet solche Fortbildungen an?*

Christa Kuhle

Genau dazu sind die Netzwerke unerlässlich. Sie ermöglichen Absprachen über gemeinsame Fortbildungen, die sonst in den unterschiedlichen Zuständigkeiten angeboten werden. Es müssen aber auch die Themen da sein. Worum geht es in den gemeinsamen Fortbildungen. Geht es zum Beispiel um Bildungsgrundsätze von 0 bis 10 Jahren? Dann wäre das ein gemeinsames Thema, das man realisieren kann.

Die meisten Beiträge widmeten sich dem Thema Inklusion. Dort wird häufig ein Wunsch nach einem kommunalen beziehungsweise regionalen Konzept formuliert. Auch Fortbildungen werden in diesem Zusammenhang oft genannt.

Herr Birmanns, Sie haben vorhin schon darauf hingewiesen, wie sehr das Thema Inklusion brennt und nach gemeinsamen Lösungen verlangt. Können Sie dazu etwas sagen?

Werner Birmanns

Wir – die Kommunen – wollen das Thema Inklusion in der Region gemeinsam bearbeiten, das entspricht dem Beschluss der Bürgermeisterkonferenz. Wir hoffen, dass wir in unseren Kommunen die Zustimmung zu den Vorschlägen erhalten. Wenn man sich anschaut, dass wir nur eine einzige Förderschule im ganzen Eifelbereich haben, deren Schülerzahlen nicht ausreichen um zu überleben, haben wir große Schwierigkeiten uns da richtig aufzustellen. Das wird ein hartes Stück gemeinsamer Arbeit werden.

Ein Thema ist der Wunsch nach dem Erhalt eines generationsübergreifenden Bildungsangebots vor Ort. Herr Rombey, wie sehen sie das?

Wolfgang Rombey

Wir haben den Anspruch, dies zu schaffen, müssen aber sehen, mit welcher Ressource wir das hinbekommen können. Dazu müssen wir die Volkshochschulen als eine zentrale Weiterbildungseinrichtung mit in den Blick nehmen. Wenn wir dort stärker auf generationsübergreifendes Lernen setzen, können wir es mit vorhandenen Ressourcen abdecken. Auch das gehört zu den Aufgaben des Lenkungskreises, zu schauen, wo wir Ressourcen haben, die wir nutzen können. Jetzt, nachdem wir so viele Impulse gesetzt haben, kommt es darauf an sie mit den vorhandenen Mitteln umzusetzen.

Viele Nennungen gab es im Bereich der Übergänge, insbesondere des Übergangs in den Beruf oder in ein Studium. Es wurden beispielsweise die Verankerung der Berufsvorbereitung im Unterricht in allen Schulformen genannt und eine stärkere Vernetzung der Schulformen untereinander. Aber auch der Blick über den schulischen Tellerrand hin zu einer Vernetzung mit der Arbeitswelt wird gefordert.

Herr Terodde, das Landesvorhaben „Kein Abschluss ohne Anschluss - Übergang Schule-Beruf in NRW“ ist eines der Referenzprojekte in der StädteRegion Aachen, wie lange wird es umgesetzt werden?

Markus Terodde

Zunächst bis Ende des Jahres, es gibt aber Signale, dass es darüber hinaus laufen wird. Wir halten die Fortsetzung für sinnvoll und es wird im November bei den Haushaltsberatungen eine Rolle spielen.

Kulturelle Bildung war ein weiterer wichtiger Schwerpunkt der Wünsche. Bestehende Angebote und Kooperationen sollen bestehen bleiben und die Zusammenarbeit von Jugendeinrichtungen und Schule in den Fokus genommen werden.

Es gibt den thematischen Schwerpunkt Kulturelle Bildung im Bildungsnetzwerk, es gibt die die Bildungszugabe. Herr Rombey, kann das noch verbessert werden?

Wolfgang Rombey

Ich bin dankbar, dass so viele dieses Thema gewählt haben. Denn wenn wir den ganzheitlichen Ansatz ernst nehmen, gehört kulturelle Bildung zwingend dazu.

Die Bildungszugabe ist ein großer Verdienst und ich bin zuversichtlich, dass wir sie erhalten können. Letztlich profitieren nicht nur die Kindertagesstätten und Schulen, sondern auch die Kulturpartner davon.

Bei der anschließenden Publikumsbefragung durch Moderator Winfried Kösters wurde auf die Rolle der Wirtschaft im Rahmen des Übergangs Schule-Beruf-Studium hingewiesen. Diese müsse in freiwilliger Selbstverpflichtung einen Beitrag leisten und Maßnahmen zur Verfügung stellen. Schulen allein können die Aufgaben nicht bewältigen. Wolfgang Rombey weist darauf hin, dass die Wirtschaft stark in das neue Übergangssystem eingebunden ist, aber auch schon in der Vergangenheit tätig war. Gleichwohl unterstreicht er die Verpflichtung der Unternehmen in ihrem Eigeninteresse tätig zu sein.

Eine Teilnehmerin bekräftigte die positive Rolle des Bildungsbüros und die Vielzahl der bereits verstetigten Projekte und Maßnahmen. Sie wünscht sich bei der Bildungszugabe allerdings eine positive Diskriminierung, nämlich die Bevorzugung sozial Schwacher bei der Vergabe der Förderung. Als Mitglied der Arbeitsgruppe im Übergang vom



Elementar- zum Primarbereich (EIPri) wünscht sie sich einen höheren Stellenwert des Elementarbereiches.

Aus der Volkshochschule wird die Entwicklung der Bildungsberatung angeführt. Man sei gut nach vorne gekommen, brauche nun aber personelle Sicherheit um weiterhin Mitarbeiter für diese Aufgabe freistellen zu können, sonst gerate der Prozess ins Stocken.

Aus dem Bildungsbüro kommt der Wunsch nicht nur über, sondern mit Jugendlichen zu reden. Sie in die Gespräche mit Experten einzubinden. Dieser Wunsch wird von einer Elternvertreterin auch für die Zusammenarbeit mit den Eltern in der Region aufgenommen: Sie wünscht sich mehr Information und selbstverständlichere Einbindung der Elternvertreter in die Strukturen.

Lenkungskreismitglied Norbert Greuel äußert sich sehr erfreut über die positive Resonanz auf die Schulentwicklungsbegleitung in der StädteRegion Aachen. Als Mitglied des Arbeitskreises Inklusion ist es ihm außerdem ein Anliegen darauf hinzuweisen, dass Inklusion mehr meint als die Integration von Behinderten, nämlich einen angemessenen Umgang mit Heterogenität in der Gesamtheit der Gesellschaft. Dies träfe auf alle Randgruppen zu. Der Inklusionsbegriff dürfe nicht verkürzt verstanden werden.

„Man kann also sagen“, fasst Winfried Kösters den Tag zusammen, „dass man Bestehendes in der vorliegenden Qualität mit dem vorhandenen Personal sichern muss. Wenn dies nicht gelingt, auch mit Blick auf die demografischen Veränderungen, muss es zu einer Priorisierung kommen. Ein wichtiger Punkt ist dabei sicher, ein möglichst frühes Ansetzen, um Weichen zu stellen. Das tun wir hier generationsübergreifend und sehen dabei die Herausforderungen der Inklusion als Querschnittsaufgabe für alle, die Kommunen und die StädteRegion. Wir wollen diese Aufgabe gemeinsam zu nutzen und auf den gesamten Bildungsbereich anwenden. Inklusion ist eine Haltungsfrage, das wurde auch im letzten Jahr herausgearbeitet. Ziel ist die Teilhabe Aller. Dass die BildungsRegion sich für dieses Ziel eine gute Grundlage geschaffen hat, haben die Berichte aus den Regionen und die Experten bestätigt. An dieser Grundlage weiterzuarbeiten geht nur mit motivierten Menschen, die sich als Kümmerer zur Verfügung stellen und die es langfristig einzubinden gilt. Die Aufstellungen des Vor- und Nachmittages haben deutlich gemacht was Menschen motiviert, wo sie dabei sind und bereit sind sich zu engagieren. Dieser Aspekt muss im Lenkungskreis aufgegriffen werden, um diese engegierten Menschen weiterhin schöpferisch in den Prozess einzubinden. Dass es dazu der finanziellen Mittel und von möglichst allen Partnern getragener Entscheidungen bedarf, ist klar.“

Vorstellung der Publikation „Bildung für die Region – Ergebnisse und Erfolge der städteregionalen Bildungsarbeit“ von Heinz Frenz (Bertelsmann Stiftung)



Als „Lernen vor Ort“-Patenstiftung der StädteRegion Aachen ist die Bertelsmann Stiftung, die durch Heinz Frenz vertreten wurde, mitverantwortlich für die Publikation „Bildung für die Region – Ergebnisse und Erfolge der städteregionalen Bildungsarbeit“.

Heinz Frenz gratulierte zu einem erfolgreichen Bildungsbüro und der im Entstehen begriffenen Bildungslandschaft. Bundesweit sind nur drei Dutzend Kommunen in den Genuss der Förderung durch „Lernen vor Ort“ gekommen. Die StädteRegion gehört dazu, weil man in Aachen und dem ehemaligen Kreis erkannt habe, dass Bildungsfragen den Blick über den Tellerrand notwendig machen. Entwicklung, Verzahnung und Koordination finde hier vor Ort statt. Ziel sei eine erfolgreiche Bildung für die gesamte Region.

Man verfüge heute über ein großes Wissen um regionale Bildungslandschaften, könne zeigen wie sie entstehen und was auf dem Weg dorthin geleistet werden müsse. Viele Erfahrungen seien mit Zahlen aus Bildungsberichten hinterlegt. Trotzdem würden sich immer noch viele Menschen fragen, was im Bildungsbüro geleistet werde. Die Arbeit im Bildungsbüro zeichne sich durch eine besondere Vielfalt und intensive Zusammenarbeit mit den Kooperationspartnern aus. Dies gelte sowohl innerhalb einzelner Einrichtungen als außerhalb in Richtung Kommune, externer Partner wie Unternehmen und Kulturtreibenden. Bildung sei damit ein Identitätsmerkmal einer Region.

In der gemeinsam mit der StädteRegion Aachen erstellten Publikation werde nicht nur die Arbeit, sondern auch die Wirkungen der Arbeit beschrieben. Die Broschüre zeige an Beispielen aus der Praxis vor Ort auf, was sich seit der Einführung des Bildungsbüros in der Region entwickelt habe.



Die Broschüre „Bildung für die Region“ kann beim Bildungsbüro angefordert oder im Bürgerportal der StädteRegion Aachen heruntergeladen werden. Sie finden Sie unter www.staedteregion-aachen.de/bildungsbuero in der Rubrik „Veranstaltungen und Aktuelles“.

Schlusswort von Städteregionsrat Helmut Etschenberg

Wenn ich versuche den Tag zusammenzufassen, habe ich den Eindruck, heute ist ein wichtiges Datum: Man kann ohne Zweifel sagen, es ist in fünf Jahren viel geschafft worden, auf das wir stolz sein dürfen. Wenn ich von der Bertelsmann Stiftung höre, dass auch Anerkennung zum Glückwunsch gehört, muntert das für die Zukunft zusätzlich auf. Wir sind uns einig, es soll und muss weitergehen, wir können uns nichts anderes erlauben.

Die Mitwirkenden im regionalen Bildungsnetzwerk haben erkannt: Wir können die Anforderungen der Zukunft nur gemeinsam anpacken. Nichts ist wichtiger als Nachhaltigkeit. Dafür setzen wir als StädteRegion Aachen uns in Verbindung mit dem Haushalt 2014 ein, um sicherzustellen, dass es kraftvoll weitergeht. Die Bildungszugabe wird 2014 angehoben werden, um Kinder und Jugendliche am Karlsjahr zu beteiligen und damit einen Heimatbezug zu schaffen. Ich glaube, das ist ein gutes Zeichen.

Die Bürgermeister erwarten messbare Ziele und Quoten in der Jugendarbeitslosigkeit. Aber Quoten sind nicht alles. Wichtig ist auch, dass die Arbeit des Bildungsbüros in den Fraktionen anerkannt ist. Das haben wir uns erarbeitet. Das brauchte viele Impulse und deshalb werbe ich auch bei Ihnen dafür: Machen Sie sich bemerkbar, mischen, bringen Sie sich ein, damit unser Selbstverständnis überall ankommt.

Ich danke für alle Beiträge und Denkanstöße, nur so kann eine Tagung erfolgreich sein. Sie stehen für die Vielfalt der StädteRegion Aachen als BildungsRegion mit ihren Chancen und Möglichkeiten und großem Potenzial. Danke, dass Sie Verantwortung übernehmen und sich engagieren. Von Ihrer Arbeit profitiert die ganze Region.

Danke an die Bertelsmann Stiftung als „Lernen vor Ort“-Patenstiftung für die Unterstützung und danke an das Team des Bildungsbüros für die Organisation und Durchführung des Tages. Zum Schluss geht ein besonderer Dank an Wolfgang Rombey, der als Stadtdirektor und Dezernent für Bildung, Kultur, Jugend und Sport der Stadt Aachen dafür gesorgt hat, dass es dieses Bildungsbüro gibt und die Region in Bewegung kommt.

„Kinder“ in andere Hände zu geben ist nicht leicht. Das Baby „BildungsRegion“ geben Sie jetzt in unsere Hände. Ihr Anstoß hat Wirkung gezeigt: Heute sehen wir, wie richtig der Weg war, den Sie eingeleitet haben. Die guten Ergebnisse belegen, wie gut wir aufgestellt sind. Sie haben die BildungsRegion Aachen als Person und Kopf geprägt, als kraftvoller Fürsprecher in allen Funktionen. Wir haben Ihnen viel zu verdanken. Ganz persönlich danke ich Ihnen, dass wir Sie haben überzeugen können weiterhin als beratendes Mitglied des Lenkungskreises und Vorsitzender der Bildungskonferenz der StädteRegion Aachen tätig zu sein.

Sie haben Fragen?

StädteRegion Aachen
Der Städteregionsrat
Dezernat für regionale Entwicklung,
Bildung, Jugend und Kultur
Bildungsbüro
52090 Aachen

Verantwortlich

Dr. Sascha Derichs, Gabriele Roentgen

Redaktion

Kirsten Marter-Dumsch, Barbara Wennmacher

Gestaltung und Druck

Druckerei StädteRegion Aachen

www.staedteregion-aachen.de

Damit Zukunft passiert.

www.staedteregion-aachen.de